Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 100. **Freitag den 1. Mai 1891.** **IX. Jahrg.**

Moltkes Todtenfeier.

Der für die Ueberführung der Ueberreste des Generalfeldmarschalls von Moltke zur Verfügung gestellte Sonderzug ist gestern früh von Berlin nach Kreisau abgelassen worden. Vor der festgesetzten Abfahrt des Zuges hatten sich außer den in Berlin weilenden Mitgliedern der Familie Moltke General von Waldersee, der Chef des Generalstabes Graf v. Schlieffen, die Präsidien des Reichs- und Landtages, sowie Deputationen beider Häuser, Generale und Offiziere des Generalstabes, im ganzen etwa 60 Herren, auf dem Bahnsteig eingefunden, welche den Sarg nach Kreisau begleiteten und der Beisetzungsfeierlichkeit daselbst beiwohnen werden. Punkt 7 Uhr wurde der Sarg von 8 Unteroffizieren des Regiments Kolberg in den zweiten Waggon des Zuges gehoben, der mit schwarzem Tuch ausgeschlagen war. Auf dem Sarge selbst lag die Blumenspende des Kaisers, während die übrigen Kränze der Mitglieder des königlichen Hauses, der Prinzen und Fürsten der deutschen Staaten um den Sarg selbst niedergelegt wurden. Ein anderer Waggon diente zur Aufnahme der Kränze, welche so zahlreich waren, daß derselbe nur knapp hinreichte, um all den Blumenschmuck zu fassen. Die Mitfahrenden nahmen in den angehängten fünf Waggons erster Klasse Platz und 7 Uhr 20 Minuten verließ der Trauerzug die Bahnhalle, um über die Verbindungsbahn nach dem Schlesischen Bahnhof übergeführt zu werden, von wo aus die eigentliche Fahrt auf der niederschlesisch-märkischen Bahn nach Kreisau angetreten wurde. Vom Reichstage betheiligten sich an der Ueberführung der Präsident v. Levetzow, von den Deutschkonservativen Ackermann, Graf Carmer, Graf Kleist-Schmenzin und Graf Dönhoff-Friedrichsstein, von der deutschen Reichspartei von Hellmann und Frhr. von Gültlingen, von den Nationalliberalen Holtzmann, Dr. von Marquardsen und Dr. Götz, von den Freisinnigen Schröder, Lange (Liegnitz) und Stephan, vom Centrum Graf Adelmann, Mooren, Dr. Porsch und Neckermann und von den Polen Graf Kwilecki. Außerdem reiste mit den fahrplanmäßigen Zügen am Dienstag, Mittwoch eine große Anzahl Offiziere nach Kreisau, um der Beisetzungsfeierlichkeit beizuwohnen.

Unmittelbar nach der Ueberführung der Leiche erfolgt die Beisetzungsfeier, die nur im engsten Kreise abgehalten wird. Pastor Schier aus Nieder-Gräditz hält eine kurze Rede an der Gruft, worauf mit Gebet, Segen und Choralgesang die Feier ihr Ende erreicht. Die Kreisauer Schule wird auf dem Wege von der Empfangshalle der Haltestelle Kreisau nach dem Gruftberge dem Verblichenen die letzte Ehre erweisen und Spalier bilden; desgleichen auch voraussichtlich der Krieger-Kameradenverein von Kreisau. Der Schweidnitzer Kreis-Kriegerverband betheiligt sich ebenfalls an der Beisetzungsfeier seines verstorbenen Protektors. Der beschränkten örtlichen Verhältnisse wegen muß sich die Erweisung der letzten Ehre nur auf die Spalierbildung beschränken. Auch aus den Kreisen Waldenburg und Reichenbach werden die Kriegervereine Abordnungen entsenden. Das gesammte Offizierkorps der Garnison Schweidnitz, sowie des Landwehrbezirks Schweidnitz begiebt sich nach Kreisau. Ferner wird der schlesische Konvent der Johanniterritter durch eine Abordnung vertreten sein; von Breslau werden der kommandirende General des 6. Armeekorps, General der Artillerie v. Lewinski, sowie die übrige Generalität zur Feierlichkeit eintreffen. Ebenso wird eine Abordnung der Stadt Breslau, deren Ehrenbürger Graf Moltke gewesen, zur Beisetzungsfeierlichkeit in Kreisau anwesend sein. Die Empfangshalle der Haltestelle Kreisau ist schwarz drapirt.

* * *

Die letzte Blumenspende, welche der Kaiser vor Beginn der Leichenfeier auf den Sarg des Grafen Moltke legte, war eine ganz eigenartige. Den römischen Feldherrn, wenn sie siegreich aus einer Schlacht zurückkehrten, wurde als Belohnung ein Lorbeerkranz auf die Stirn gedrückt. Dies Zeichen der Anerkennung hatte der Kaiser als Muster genommen und nach demselben den Kranz für den Helden Moltke anfertigen lassen. Dieser Kranz war aus frischen Lorbeerblättern gewickelt mit eingeflochtenen wirklichen und vergoldeten Blütenknospen wie vergoldeten Blättern; am oberen Rande offen, lief er nach unten zu in zwei auseinanderstehende Lorbeerzweige aus. Der Kranz war nur so groß, daß er um den Helm des Entschlafenen paßte, und um diesen lag er auf dem Sargdeckel.

Politische Tagesschau.

In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, der heimgegangene Feldmarschall Moltke habe Mitgliedern der konservativen Partei in den letzten Tagen noch wiederholt ausgedrückt, er stimme für alle Maßnahmen, welche Vermehrung der Reichsfinanzen bezweckten, denn das Reich werde großer Mittel benöthigen, um gerüstet Angriffen seiner Feinde Widerstand leisten zu können. Man dürfe nicht warten, bis Gefahr im Verzuge sei, wovon im Augenblick ja keine Rede sein könne. Diese Aeußerung wird — wie die „Köln. Ztg." berichtet — gleichlautend von mehreren Seiten mitgetheilt.

Die Schrift des Generallieutenants z. D. von Boguslawski über die zweijährige Dienstzeit wird nunmehr auch im „Militär-Wochenblatt" besprochen. Der Artikel gipfelt darin, daß die Vorschläge deshalb unausführbar seien, weil in weiten Kreisen des Volkes, man wolle nicht sagen, die patriotische Freudigkeit, aber der weite Gesichtspunkt fehle, welcher die Fraktionsinteressen überragt, um große pekuniäre Opfer für das Heer zu bringen. Der Reichstag, auch ein neugewählter, werde die Mittel für einen organisatorischen Abschluß im Sinne Boguslawskis nicht bewilligen. Ohne die großen Opfer, welche namentlich der General Vogel v. Falkenstein verlangt habe in seiner bekannten Rede, sei die zweijährige Dienstzeit ganz unannehmbar.

Das 18. Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen Petionen enthält wieder eine lange Reihe Gesuche um Aufrechterhaltung der landwirthschaftlichen Zölle, beziehungsweise um Ablehnung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages. Mehrere hundert Petenten bitten um vollständige Sonntagsruhe für alle Angestellten in Engros-, Fabrik- und Bankgeschäften und um Einführung einer höchstens fünf Stunden betragenden Sonntagsarbeit für Verkaufsstellen aller Art. Für oder wider die Jesuitenrückberufung sind nur noch wenige Petitionen eingegangen.

Der Ausschuß des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen Rheinlands und Westfalens richtete angesichts der betrübenden Erscheinungen im niederrheinisch-westfälischen Kohlenrevier telegraphisch an den Bundesrath das Gesuch, er wolle die Gewerbeordnungsnovelle ohne den in 2. Lesung vom Reichstag abgelehnten § 153, welcher Bestimmungen gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechtes enthielt, für unannehmbar erklären.

Die gesundheitlichen Verhältnisse Kameruns bessern sich unter den fortschreitenden kulturellen Arbeiten mehr und mehr. Die Mehrzahl der kaiserlichen Beamten in Kamerun hat einen längeren Aufenthalt ohne erheblichen Nachtheil für die Gesundheit ertragen. Dazu trägt die Herstellung guter Wohnungen und trockener reiner Wege, die Austrocknung der Sümpfe und anderes mehr in hohem Grade bei. Die Reichregierung beabsichtigt nunmehr auch am Kamerunflusse Reparatur-Werkstätten, sowie eine Landungsbrücke und einen Quai anzulegen; insbesondere der letztere wird auch auf die gesundheitlichen Verhältnisse von günstigem Einfluß sein, weil er die Trockenlegung des Flußufers bei Ebbe verhindert.

Die Regierung entsendet demnächst einige deutsche thierärztliche Beamte nach Amerika, um Gewißheit über die Wirkung der dortigen neuen Maßnahmen zur gesundheitspolizeilichen Kontrole des Vieh- und Fleischexports nach Europa zu erhalten, wonach Beschluß über die Aufhebung des Einfuhrverbots gefaßt werden wird.

Eine große Anzahl französischer Generale ist gewohnt, den größten Theil des Jahres in Paris zu verbringen. Sie reiten morgens im Boulogner Gehölz, abends trifft man sie in den Salons des Adels oder in den Theatern. Die zu unterzeichnenden dienstlichen Papiere lassen sie aus der Provinz nachschicken. Ihren Generalstabsoffizieren und Adjutanten überlassen sie die Leitung der ihnen anvertrauten Truppen. Da diese Gewohnheit einen äußerst nachtheiligen Einfluß auf die Mannszucht der Truppen hat, so hat der Kriegsminister de Freycinet ihnen die für den Urlaub bestehenden Vorschriften ins Gedächtniß gerufen.

Die englischen Blätter veröffentlichen ein ausführliches Projekt des „Baron" Hirsch bezüglich Errichtung jüdischer Kolonien in Amerika. Die erste derselben soll in Argentinien, die zweite in Brasilien, zwei weitere in andern südamerikanischen Staaten angelegt werden. Man will die

Balzacs Wittwe.

Nach Aufzeichnungen von L. v. W.

erzählt von Hans Nagel von Brawe.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Er fand mehr und mehr Gefallen an dem Verkehr mit dem Manne, der in allen Sätteln gerecht war, für alles Interesse zeigte und dem Interesse Verständniß und Studium zugesellte. Er nahm jetzt häufig an unseren Ausflügen in die Umgegend theil, und als die Zeit herankam, welche unserem Aufenthalte in Neufchatel ein Ziel setzte, bat er selbst den Dichter, uns in die Heimat, nach Polen zu begleiten. —

Tage, — Wochen, voll reinen Glückes, verlebten wir in Wierzcownia.

Immer freier machte sich meine Seele von den Fesseln, die sie so lange umspannt gehalten und auch mein Gemahl war beglückt über die Entwickelung des Geistes in mir, dessen Existenz ihm durch 13 Jahre entgangen war.

Aus des Dichters Vergangenheit blieb mir ebenso wenig ein Schritt verborgen, wie er mir seine Zukunftspläne vorenthalten hatte.

Eine ganze Reihe von Biographien beleuchten seine Jugend. Was aber die Biographen niemals in vollem Umfange beleuchtet haben, das ist die wahrhaft und tief fühlende Menschenseele, das herrliche Gemüth, welches in seinem großen Herzen verborgen lag hinter all dem Ehrgeiz, dem rastlosen Geistesschaffen und der oft übertriebenen Einbildungskraft.

Wie selten unverdorben sein Herz sprach, das sollte ich in jener Zeit erfahren.

Es war genau drei Wochen nach unserem Eintreffen im Schlosse. Wir hatten gemeinsam den Stoff zu einigen Novellen durchsprochen, welche sich in nächster Zeit an die so lange Reihe seiner Arbeiten anschließen sollten.

Ohne einen weiteren Uebergang zu suchen, aber tief traurigen Ausdruckes sagte er plötzlich:

„Madame, ich werde morgen das Schloß verlassen, ich bin nicht stark genug, um meinem Gefühle länger sein Recht versagen zu können, welches mein Herz mit unendlicher Gewalt bestürmt.

Jetzt, vorm Scheiden sollen es Ihnen diese Lippen sagen, was zu verschweigen ein Frevel an der Natur wäre, an der heiligsten aller menschlichen Empfindungen! — Evelina, ich kann nicht länger als Freund neben Dir leben, wo mein ganzes Sein mit ewigen Banden, ewiger Liebe an Dich gefesselt ist. Ich schwieg, so lange ich konnte, nun ich gesprochen, kann ich nicht mehr Gast dieses Hauses sein." — — —

„Wie es kam, ich weiß es nicht — aber ich lag an seinem edelen Herzen und in langem Schluchzen überwand ich die Umwälzung, die ich in meiner Seele erfuhr. Der Funke unter der Asche war zur hellen lodernden Flamme angewachsen, ehe ich seine Glut empfunden.

Ein kurzes seliges Glück durchlebte ich in den wenigen Stunden bis zum Scheiden — ein wonnevolles, wehmuthsreiches Glück! — Dann folgten viele Jahre der Erinnerung, des gemeinsamen Weiterlebens in Schrift und Gedanken. Blieb mir doch das sichere Bewußtsein, — o, es war so unumstößlich sicher, — seiner Treue, seiner Liebe.

Ich aber lebte von dem Tage an nur der Pflicht für meinen Gemahl, meine Tochter, — und der Erinnerung an den Mann, der auch meine Seele erkannt und seiner Liebe, vor allen, würdig gefunden. In fast täglichem Briefwechsel blieben wir vereint. Durch vierzehn lange Jahre ist keines seiner Werke erschienen, welches nicht vorher die Reise zu mir gemacht, zu welchem er nicht meine Beurtheilung erbeten hätte.

Schon wenige Wochen nach seinem Scheiden übersandte er mir das Manuskript der „femme de trente ans", in welchem er mich in idealer Auffassung dargestellt hat.

Mit Stolz blickte ich auf die Dedikation zur Novelle „Modeste Mignon", in welchem er mich „ein Kind im Glauben, einen Engel in der Liebe, einen alten Mann in Erfahrung, einen Mann an Einsicht, eine Frau im Herzen, einen Giganten im Hoffen, eine Mutter im Kummer und das Gedicht seiner Träume" nennt." — — —

Die alte Dame versank für einen Augenblick in Nachdenken und schien über eine Frage zweifelhaft zu sein. Dann erhob sie stolz das Haupt und sagte:

„Meine Kinder, ich will Euch nichts vorenthalten. Durch das Verschweigen würde ich mich selbst zu einer Unnatur umgestalten. — Es haben allerhand Biographen einen Gefallen daran gefunden, mich zu einer Heiligen zu stempeln, indem sie sagen, in den 16 Jahren bis zur Vermählung im Jahre 1850 wären wir, Balzac und ich, uns niemals begegnet. — Kinder, ich möchte die Tage, die Wochen nicht aus meiner Erinnerung streichen, in denen wir das Glück der Gemeinsamkeit mit vollem Verständniß in uns aufnahmen, in welchem wir unser Denken und Fühlen im lebendigen Worte austauschten und dann wieder in angestrengter Arbeit zum Dichterruhme des zu früh Heimgegangenen beitrugen. Es erfüllt mich mit Stolz, daß der Mann mich zu gemeinsamem Geistesschaffen würdig erachtete.

Mit Stolz aber erfüllte es mich auch, dort dem rechten Verständnisse zu begegnen, wo ich durch lange Jahre eine treue sichere Stütze gefunden hatte, — bei meinem Gemahl.

Ihm habe ich mit offenem Freimuthe aufgedeckt, welche wunderbare Veränderung mit mir vorgegangen sei, sein edles Herz fand ein tiefes Verständniß für meine Gefühle. Mit wahrer Bewunderung sah ich hinauf zu dem klugen alten Manne, als er mir damals die Rechte auf den Scheitel legte und in seiner milden Art sagte: „Mein Herzenskind, ich wußte, wie es steht um Dich, ehe Du es aussprachest. Ich wußte, daß Du Balzac liebst, und weiß, daß Deine Liebe wahr und tief ist. Ich bin aber zu alt, um mich für den Rest meines Lebens noch von Dir trennen zu können und so wie ich Dich kenne, ist es gerade das Ideale Deiner Liebe, was Dich glücklich macht. Dieses ideale Glück würdest Du verlieren, wenn ich Dich frei gäbe. Du würdest Dich niemals losmachen können von dem Bewußtsein, die Pflicht verletzt zu haben, indem Du den alten Gatten verließest und Deiner Tochter die Heimat zerstörtest. Der Mann aber, den Du verehrst, dessen edler Geist auch auf mich seine magische Kraft ausübt, er wird uns ein treuer Freund bleiben bis — ich einst nicht mehr bin."

(Fortsetzung folgt.)

Kolonien um deswillen in Südamerika gründen, weil die Strenge der Einwanderergesetze der Vereinigten Staaten von Amerika der Ausführung des Planes in der Union hinderlich ist. Die Kosten des Projekts werden auf 150 Millionen Frks. berechnet. „Baron" Hirsch wird selbst 75 Millionen zeichnen. Es wird ein Aufruf an alle Juden erlassen werden, zur Ausführung des Planes beizutragen. (Die Aussicht ist leider nicht besonders günstig, da es bis jetzt nicht gelungen ist, die Juden zum Ackerbau zu gewöhnen. D. Red.)

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

16. Plenarsitzung vom 29. April.

Die Wegebau-Ordnung für die Provinz Sachsen wurde angenommen.

Es folgte die Berathung der Landgemeinde-Ordnung.

Graf Hohenthal hält die Vorlage für einen politischen Fehler ersten Ranges, der die Schwierigkeiten des Ministeriums unnöthig häufe. Eine Novelle zum bestehenden Gesetze hätte genügt.

Herr v. Rathmann ist ein Freund des Gesetzes, wenn es auch in einzelnen Punkten zu weit gehe. Die Aenderungen im Abgeordnetenhause seien Verbesserungen.

Prinz Carolath äußert sich im wesentlichen zustimmend, Graf Brühl im entgegengesetzten Sinne.

Herr v. Kleist-Retzow hält das Gesetz für den Anfang vom Ende der Gutsbezirke; viel wirksamer als die Zweckverbände für die Armenpflege wäre die Bestimmung gewesen, wonach die jungen Leute gezwungen werden könnten, bis zum 26. Jahre in der Gemeinde zu bleiben, statt in den großen Städten umherzubummeln.

Minister Herrfurth verweist auf die große Mehrheit im Abgeordnetenhause, die das Gesetz angenommen hat. Das bestehende Recht bedürfe der Aenderung; von einer Beseitigung der Gutsbezirke könne keine Rede sein.

Herr v. Helldorf-Bedra hält die Vorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses für annehmbar.

Herr v. Klitzing verlangt noch Beweise für die Nothwendigkeit der Vorlage.

Damit schließt die Berathung.

Die Vorlage wird an eine besondere Kommission zur Vorberathung verwiesen.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Abgeordnetenhaus.

77. Plenarsitzung vom 29. April.

Am Ministertisch v. Caprivi, v. Berlepsch, v. Heyden, Dr. Miquel.

Das Haus setzt die 2. Etatsberathung mit dem Spezialetat des Ministeriums für Handel und Gewerbe fort bei dem Kapitel „gewerbliches Unterrichtswesen".

Staatssekretär Magdeburg erwidert auf Anfrage des Abg. Dr. Lotichius (natlib.), daß Schifferschulen, wie sie gegenwärtig in Magdeburg für die Elbe bestehen, auch für den Rhein in Aussicht genommen sind.

Abg. Friedrichs-Gummersbach (natlib.) findet die Position zu sparsam bemessen, auch sei es nöthig, die Leistungen der Lokalbehörden neben den staatlichen Zuschüssen im Etat ersichtlich zu machen.

Abg. Sombart (natlib.) wünscht eine organische Herstellung zwischen den gewerblichen Fachschulen und andern Schulanstalten.

Das Kapitel wird bewilligt.

Bei dem folgenden Kapitel „Institut für Glasmalerei" erklärt Ministerpräsident v. Caprivi, daß die Gewerbeschule in Hannover Unterstützungen aus dem Welfenfonds empfangen habe. Es habe die Verwendung dieses Fonds in Gemäßheit früherer in diesem Hause abgegebener Erklärungen stattgefunden, indem der Fonds nicht blos zur unmittelbaren, sondern auch zur mittelbaren Abwehr der Bestrebungen des Königs Georg verwendet worden ist. Zur unmittelbaren Abwehr gehörte auch die Förderung von Verkehrs- und Wohlfahrtseinrichtungen und namentlich Einrichtungen zur Befestigung des Reichs, denn dieses selbst bekämpften die Bestrebungen des Königs Georg. (Sehr richtig! rechts.) Geheime Ausgaben werden den Ressortchefs dechargirt und die Quittungen verbrannt; wir sind also nicht in der Lage, über die Verwaltung des Welfenfonds in den letzten 20 Jahren Auskunft zu geben. Wenn die Regierung nun wirklich eine Aenderung eintreten lassen wollte, so zeigt sich sofort die Schwierigkeit, daß, wenn wir auch den Fonds aufgeben, es doch bedenklich ist, ihn dem welfischen Prätendenten in die Hand zu geben. Andererseits muß daran fest gehalten werden, daß in dem Fonds keine Sparbüchse für den hannoverschen Kronprätendenten angelegt wird. Weiter ergiebt sich, daß wir im Reiche mit der gegenwärtigen Summe von 48 000 Mk. für geheime Ausgaben nicht auskommen, wenn der Zufluß aus dem Welfenfonds aufhört. Wir würden die bewilligte Summe vielleicht verzehnfachen müssen. Unter diesen Umständen erscheint es der Regierung am besten, über die Verwaltung des Fonds durch die Gesetzgebung Klarheit zu verschaffen und die Verwaltung durchsichtiger zu machen. Zum Theil werden aber aus diesem Fonds Ausgaben bestritten, die zarter Natur sind, z. B. Pensionen für bestimmte Personen. Ist für diese Pensionen auch keine Verpflichtung übernommen, so würde der Fortfall der Zahlungen doch sehr schwer empfunden werden. Unter diesen Umständen hat die Regierung ins Auge gefaßt, dem Hause in der nächsten Session eine Gesetzesvorlage zu machen, wodurch die Verwaltung des Welfenfonds anderweit geregelt wird. Redner hofft, daß mit diesen Erklärungen der in der öffentlichen Meinung bemerkbar gewordenen Beunruhigung entgegen getreten wird. (Beifall.)

Abg. Rickert (deutschfreis.) ist zwar für die Erklärungen des Ministerpräsidenten sehr dankbar, begreift auch die Rechtfertigung, die derselbe zu Gunsten seines Vorgängers versucht; aber dieser habe ausdrücklich eine Verwendung des Fonds versprochen, welche die Billigung des Hauses finden würde. Die geheime Verwaltung sei nicht gerechtfertigt. Unglaublich sei es, daß man die Quittungen verbrannt hat. Ueber die Erhöhung der geheimen Ausgaben werde sich eine Verständigung erzielen lassen, wenn die Regierung den Nachweis der Nothwendigkeit dieser Erhöhung erbringe. Auch für die aus dem Fonds gezahlten Pensionen dürfte sich kaum Widerspruch im Hause finden.

Ministerpräsident v. Caprivi: Die geheimen Ausgaben sind oft der Art, daß man sich überhaupt nicht gern eine Quittung geben läßt. (Sehr richtig!) Je weniger Personen von solchen Ausgaben erfahren, desto besser ist das Geheimniß gewahrt; bedenklich wäre es, Quittungen über solche Zahlungen aufzubewahren.

Abg. Dr. Brüel (Welfe) hält eine vorbehaltlose Zurückgabe des Welfenfonds an den Herzog von Cumberland für das einzig Richtige.

Abg. Dr. Sattler (natlib.) findet gerade in der Unzufriedenheit der hannoverschen Bevölkerung die Nothwendigkeit für die Zurückbehaltung des Fonds. Uebrigens sei in Hannover wohlbekannt, daß bedeutende Ausgaben zu Gunsten der Provinz Hannover aus dem Welfenfonds gemacht würden für Kirchen, Museen, Kasernen ꝛc.

Abg. Dr. Rickert (deutschfrei.) bleibt dabei, daß die Verbrennung der Quittungen nicht den preußischen Verwaltungsgebräuchen entspreche. Die welfische Agitation sei gerade durch den Welfenfonds gefördert worden. (Sehr richtig! links).

Abg. v. Heeremann (Centrum) sagt, die nichthannoverschen Mitglieder des Centrums würden die Vorlage abwarten und dann prüfen, ob sie für dieselbe stimmen könnten. Diese Entscheidung würde lediglich von allgemeinen Rechtsgründen abhängen.

Abg. Richter (deutschfreis.) bekämpft die Verwendung des Fonds, der auch zu Wahlzwecken benutzt worden sei. Jedenfalls schade die Verwendung der Regierung mehr, als alle Agitation des Königs Georg.

Es sprechen noch die Abgg. v. Rauchhaupt (kons.), Frhr. v. Zedlitz (freikons.), Brandenburg (Centrum), Dr. Brüel (Welfe), Dr. Sattler (natlib.).

Die Debatte wird geschlossen, die Position bewilligt.

Der Rest des Etats des Ministeriums für Handel und Gewerbe wird ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Es folgt Berathung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Abg. v. Heeremann (Centrum) erklärt, daß er mit Rücksicht auf die Vorgänge in den Bergwerksbezirken von einer Erörterung der Arbeiterverhältnisse absehe und in solche Erörterungen nur nach vorheriger Verständigung mit dem Minister eintreten werde. Alle diese Verhältnisse könnten nur geregelt werden auf christlicher Grundlage, durch Förderung des Bewußtseins von der ewigen Vergeltung, durch volle Freiheit der Kirche und durch Erhaltung des christlichen Charakters der Schule. Das Koalitionsrecht solle man nicht antasten, aber den Arbeitern den Segen christlicher Nächstenliebe klar machen.

Abg. Vopelius (freikons.) verzichtet auf eine Besprechung der Arbeiterverhältnisse im Bergbau, da dies nicht möglich sei, ohne auf die Bergarbeiter-Bewegung einzugehen.

Abg. Schmieding (natlib.) konstatirt, daß die Löhne der Bergarbeiter höher geworden sind; trotzdem sei der Streik ausgebrochen, und an der Spitze der Arbeiter ständen die sozialdem. Agitatoren, denen jetzt die Massen über den Kopf wachsen. Nicht mit der Zeit der französischen Revolution, wie es oft geschehe, sondern mit der Zeit der Reformation müsse man die Jetztzeit vergleichen. Wer die Jetztzeit verstehen wolle, müsse nicht nur ein warmes Herz, sondern auch einen klaren Kopf haben.

Minister v. Berlepsch glaubt von einer Erörterung der Privatangelegenheiten absehen zu müssen, zumal die Streikbewegung zu einem gewissen Stillstand gekommen ist. Bedauerlich sei, daß der Ausstand mit Kontraktbruch begonnen worden ist.

Abg. Dr. Ritter (freikons.) betont die Nothwendigkeit, dem Volke zum Schutz gegen die Verführung gewissenloser Agitatoren die Religion zu erhalten. Dafür müsse das Haus bei Kirchen und Schulfragen sorgen.

Abg. v. Itzenplitz (kons.) hält die Abgabe von fast 75 pCt. der oberschlesischen Kohlenproduktion an einige wenige Großfirmen im Interesse einer zweckmäßigen Preisbildung für schädlich und wünscht billigere Kohlenpreise namentlich im Interesse der ländlichen Zuckerfabriken.

Minister v. Berlepsch giebt zu, daß der größte Theil der oberschlesischen Kohlenproduktion an einige wenige Großfirmen falle. Das habe große Vortheile für die Grubenverwaltungen, doch solle auf eine Aenderung Bedacht genommen werden; dazu gehöre aber Zeit. Den Zuckerfabriken billigere Preise zu gewähren, sei angesichts der hohen Dividenden, welche dieselben gewähren, nicht angezeigt.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Donnerstag. Tagesordnung: Fortsetzung. Justiz-Etat.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

110. Plenarsitzung vom 29. April.

Die 2. Berathung des Zuckersteuergesetzes wird bei den Uebergangsbestimmungen und Schlußbestimmungen fortgesetzt.

Die Regierungsvorlage schlägt eine offene Prämie während der 3 Jahre vom 1. August 1892 bis zum 31. Juli 1895 vor von 1 Mk. für Rohzucker, von 1,75 Mk. für Kandis und Zucker in Broden ꝛc. und von 1,40 Mk. für allen übrigen harten Zucker.

Abg. Graf zu Stolberg-Wernigerode (kons.) begründet den von ihm gemeinschaftlich mit dem Abg. Hultzsch eingebrachten Antrag auf Gewährung einer Prämie vom 1. August 1892 bis 31. Juli 1896 von 1,50 Mk., 2,25 Mk. und 1,90 Mk., und vom 1. August 1896 bis 31. Juli 1900 von 1 Mk., 1,75 Mk. und 1,40 Mk. auf 100 Kilogramm. Prinzipiell ist Redner für die vom Fürsten Hatzfeldt beantragte dauernde Prämie. Jedenfalls sei ein Uebergang nothwendig, denn sonst würden die kleineren Zuckerfabriken zu Grunde gehen. Die von der Regierung vorgeschlagene Uebergangszeit sei zu kurz. Denjenigen seiner Freunde, welche der Vorlage rein ablehnend gegenüberstehen, gebe er zu bedenken, daß die Einnahmebedürfnisse des Reiches schließlich doch zu einer Ersetzung der Material- durch die Konsumsteuer führen dürften und daß dann möglicherweise auf einen Uebergang ganz verzichtet werden müsse. Dann aber werde eintreten, was er vermieden zu sehen wünsche, die Vernichtung der kleinen Zuckerfabriken.

Abg. Fürst Hatzfeldt (freikons.) beantragt bis auf weiteres eine Prämie von 1,25 Mk., 2 Mk. und 1,65 Mk.; ferner folgende Resolution: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in erneute Verhandlungen mit den zuckerexportirenden Staaten zu treten, um eine Beseitigung der Zuckerausfuhrprämien herbeizuführen."

Abg. Dr. Witte-Rostock (deutschfreis.) beantragt Streichung jeder Uebergangszeit, also sofortige Beseitigung der Prämie. Nur so werde unsere Zuckerindustrie gesunden.

Abg. Dr. Orterer (Centrum) beantragt gemeinsam mit dem Abg. Spahn Gewährung einer Prämie vom 1. August 1892 bis 31. Juli 1895 von 1,25 Mk, 2 Mk. und 1,65 Mk. und vom 1. August 1895 bis 31. Juli 1897 von 1 Mk., 1,75 und 1,40 Mk. Seine Frennde begrüßten einhellig in der Vorlage einen Fortschritt, der aber nicht zu Stande kommen werde, wenn man die Uebergangsfrist nicht bewilligen wolle. Gehen wir mit der allmählichen Aufhebung der Prämien voran, so werden auch die konkurrirenden Staaten diesem Beispiele folgen.

Staatssekretär Frhr. v. Maltzahn hat Grund zu der Annahme, daß eine Aenderung der Prämiensätze, die sich nicht zu erheblich von der Vorlage entfernt, für die verbündeten Regierungen kein Grund sein würde, die Vorlage fallen zu lassen. 25 Pf. Prämie mehr bedeute für das Reich den Verzicht auf eine Jahreseinnahme von 2 Millionen. Finanziell am günstigsten wäre ja der Antrag Witte, der sich aber auch am weitesten von der Regierungsvorlage entferne, die auf die Verhältnisse der Landwirthschaft Rücksicht nehmen wolle. Die Uebergangszeit werde die Möglichkeit geben, Erfahrungen zu gewinnen; ergeben dieselben, daß wir allein mit der völligen Beseitigung der Prämien nicht vorgehen könnten, so würde dann noch die Möglichkeit gegeben sein, die Gesetzgebung zu ändern. Der Antrag des Fürsten Hatzfeldt sei finanziell günstiger, als der des Grafen zu Stolberg, entferne sich aber von der Regierungsvorlage weiter, als dieser, indem er eine dauernde Prämie festsetze. Am nächsten kommt der Antrag Orterer der Regierungsvorlage.

Abg. Ullrich (Sozialdem.) lehnt jede Prämie ab.

Abg. v. Koscielski (Pole): Für den landwirthschaftlichen Osten sei jede Vorlage unannehmbar, die nicht die Bestimmung enthalte, daß entsprechende Prämien so lange gewährt werden, als das zuckerproduzirende Ausland am Prämiensystem festhalte.

Abg. v. Bennigsen (natlib): Durch die Annahme eines der Anträge des Grafen zu Stolberg, des Fürsten Hatzfeldt oder des Dr. Orterer werde der Konsumpreis herabgesetzt und so auch ein Uebergang für die Produktion geschaffen, da ein ermäßigter Preis zu einer Vermehrung des Konsums führe. Es sei wünschenswerth, zu einem Abschluß zu kommen, um die Zuckerindustrie aus dem Stadium der Beunruhigung zu ziehen. Das werde durch den Antrag des Fürsten Hatzfeldt nicht erreicht, da derselbe die Prämien „bis auf weiteres" gewähre. Er werde dem Antrag Orterer zustimmen.

Abg. Schrader (deutschfreis.) sagt, durch die Erklärung des Staatssekretärs, daß nach 4 Jahren eine weitere Verlängerung der Prämien erwogen werden könnte, sei festgestellt, daß es der Regierung lediglich auf eine Einnahmvermehrung ankomme. Nun könnten seine Freunde noch weniger von ihren Anträgen abgehen. Die deutsche Zuckerindustrie bedürfe der Prämien nicht, um sich auf dem Weltmarkte zu behaupten. Der heutige Zeitpunkt sei für die sofortige Beseitigung der Prämien mindestens ein ebenso günstiger, als jeder andere.

Staatssekretär Frhr. v. Maltzahn: Der Standpunkt der Vorlage, den er vertrete, sei, es sei Zeit, mit dem System der Materialsteuer und der Prämien zu brechen, es sei aber geboten, dies nicht unvermittelt und plötzlich zu thun. Deshalb werde eine Uebergangszeit vorgeschlagen, nach deren Ablauf ohne neuen Akt der Gesetzgebung die Prämie von selbst wegfällt.

Abg. v. Staudy (kons.) befürwortet Beibehaltung des jetzigen Systems.

Abg. Uhden (kons.) beantragt, aus dem Antrage des Fürsten Hatzfeldt die Worte „bis auf weiteres" zu streichen.

Die Anträge des Fürsten Hatzfeldt und Staudy, sowie des Grafen zu Stolberg werden, letzterer in Namensabstimmung mit 228 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Mit 142 gegen 104 Stimmen wird ferner der Antrag Orterer abgelehnt. Für denselben stimmen Centrum, Nationalliberale und eine Minderheit der Konservativen und der Freikonservativen. Abgelehnt wird endlich die Regierungsvorlage.

Hierauf wird zu § 2 zurückgegangen, welcher eine Konsumsteuer von 22 M. pro 100 Kilogramm vorschlägt.

Abg. Dr. Witte (deutschfreis.) beantragt statt 22 Mk. zu setzen 16 Mk. Abg. Graf zu Stolberg beantragt übereinstimmend mit Orterer einen Steuersatz von 18 Mark.

Abgg. Graf v. Hoensbroech (Centrum) und Graf Stolberg (kons.) stimmen für 18 Mk. in der Voraussetzung, daß in der 3. Lesung eine Verständigung über die Uebergangszeit zu Stande kommen werde.

Abg. Richter (deutschfreis.): Eine Erhöhung der Konsumsteuer von 12 auf 16 Mk. würde eine Mehreinnahme von 17, auf 18 Mk. eine solche von 26 Millionen ergeben. Zu einer solchen Erhöhung liege kein Anlaß vor; er stimme daher gegen 16 wie 18 Mk.

Staatssekretär v. Maltzahn bezweifelt, daß die verbündeten Regierungen einer Herabsetzung unter 18 Mk. zustimmen werden.

Der Satz von 18 Mk. wird mit 112 gegen 108 Stimmen abgelehnt, ebenso der Satz von 16 Mk, sodaß eine Ziffer überhaupt nicht festgestellt ist. Abgelehnt wird endlich der Zollparagraph (36 Mark pro 100 Kilogramm).

Damit ist die 2. Lesung des Zuckersteuergesetzes beendet.

Morgen 1 Uhr: Verträge, Gebrauchsmusterschutzgesetz u. a.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. April 1891.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute früh 8 Uhr nach Weimar abgereist und gedenken von dort aus sich nach Eisenach zu begeben, um die Wartburg zu besuchen. Der Kaiser tritt am Sonntag Abend von Potsdam aus seine Rheinreise an und trifft in Düsseldorf Montag Vormittag 9 Uhr ein, woselbst bereits großartige Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen werden.

— Graf Douglas erhielt zu seinem Geburtstage vom Kaiser ein Porträt des Monarchen mit der eigenhändigen Unterschrift: „Alleweil guet Zollern" und dem Datum des Tages zum Geschenk.

— Auf die beim Kaiser eingereichte Beschwerdeschrift über abfällige Aeußerungen des Kriegsministers über ostfriesische Rekruten und Lehrer erging seitens des Reichskanzlers eine Antwort, welche unter Hinweis auf die bezüglichen Verhandlungen im Reichstage sagt, die geistige wie die militärische Tüchtigkeit der Ostfriesen sei niemals bezweifelt worden. Der Kaiser kenne die loyale Gesinnung der Ostfriesen.

— Die Einnahmen der preußischen Staatseisenbahnen haben im Monat März die Einnahmen des Vorjahres um 4 976 565 Mk. überstiegen, das ist mehr 139 Mk. oder 4½ Procent pro Kilometer. Insgesammt ergaben die preußischen Staatseisenbahnen in dem nunmehr abgelaufenen Etatsjahr 1890/91 eine Einnahme von 887 103 774 Mk. Das ist gegen das Vorjahr mehr 28 614 672 Mk. Pro Kilometer beträgt die Mehreinnahme 290 Mk., ungefähr 6/7 Procent. Der Staatshaushaltsetat normirt die Einnahmen der Staatseisenbahnen auf 850 470 000 Mk. Die Isteinnahmen haben also nach diesem vorläufigen Abschluß ca. 37 Mill. Mk. über den Etat ergeben. Die definitive Einnahme im vorigen Jahre ergab noch ca. 10 Mill. Mk. mehr als die vorläufige. Hiernach kann man auch für 1890/91 auf ein Plus über den Etat von ca. 47 Mill. Mk. rechnen.

— Die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Bielitz-Biala und Steinbruch in die öffentlichen polizeilich überwachten Schlachthäuser der Städte Lissa und Samter ist widerruflich genehmigt worden.

Kreisau, 29. April. Der Extrazug mit der Leiche des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke ist, von einem zahlreichen Trauergefolge begleitet, nachmittags 2 Uhr hier angekommen.

Kiel, 29. April. Der Prinz und die Prinzessin Heinrich sind heute Vormittag 10 Uhr zur Vermählungsfeier des Fürsten Waldeck mit der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein-Glücksburg nach Luisenlund gereist.

Köln, 28. April. Die „Kölnische Volksztg." meldet aus Saarlouis: Eine stark besuchte Bergarbeiter-Versammlung in Welleweiler faßte eine Resolution, in welcher das Verhalten der deutschen Delegirten auf dem Bergarbeiter-Kongreß zu Paris entschieden verurtheilt wird. Die versammelten Bergarbeiter erklärten, sie würden an dem jetzigen Ausstand nicht theilnehmen und drückten ihr Vertrauen auf den Kaiser aus.

München, 29. April. Der wegen der gestrigen Trauerfeier für Moltke verschobene festliche Einzug des neuvermählten Paares Prinz und Prinzessin Alfons fand heute Mittag in programmmäßiger Weise unter großer Theilnahme der Bevölkerung statt.

Ausland.

Wien, 29. April. In den nächsten Tagen verläßt ein Theil der deutschen Delegirten, nachdem die Vertragsverhandlungen abgeschlossen, Wien. Ein Theil bleibt hier zur Führung gemeinsamer deutsch-österreichischer Verhandlungen mit anderen Staaten.

Tiflis, 29. April. Das geistliche Oberhaupt aller Armenier, Katholikos Macarios in Etschmiadsin, ist gestorben.

Rom, 28. April. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Vertreter von 48 demokratischen Arbeitervereinen wurde beschlossen, den friedlichen Charakter der Kundgebung vom 1. Mai zu wahren. Ein entgegengesetzter Antrag wurde mit 39 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Paris, 29. April. Bei Beginn der gestrigen Kammersitzung brachte Laur seine Interpellation ein, betreffend vollständige Abschaffung der Getreide- und Mehlzölle. Die Interpellation wird über 4 Wochen zur Verhandlung kommen. Lockroy hielt eine freihändlerische Rede, die oft unterbrochen wurde. — Auf diese Anzapfungen wird selbst die republikanische Regierung Frankreichs nicht eingehen.

Brüssel, 29. April. Die internationale Antisklaverei-Konferenz ist eröffnet. Es sprachen Brincat, der Coadjutor Lavigeries', Crispolti aus Rom, Stillemans und der Bischof von Gent. Der Gesandte Portugals protestirte gegen eine Karte, welche das Muatayambogebiet dem Kongostaat einverleibt. Belgien nahm hiervon Akt.

London, 29. April. Einer Reuter-Meldung aus Peking vom 27. April zufolge verweigert die chinesische Regierung die Annahme des zum Gesandten der Unionsstaaten in China ernannten Senators Blair, weil letzterer im Senate wiederholt heftig gegen die Chinesen geredet hatte.

Petersburg, 29. April. Die wegen des Uebertritts der Großfürstin Sergei, geborenen Prinzessin Elisabeth von Hessen, in einer Sonderausgabe des „Regierungsboten" veröffentlichte Kundmachung lautet folgendermaßen: „Allen getreuen Unterthanen zur Kenntniß, daß unsere geliebte Schwägerin, Großfürstin Jelisaweta Feodorowna, nachdem sie mit Zustimmung ihres Gemahls die Wahrheit des orthodoxen Glaubens erkannt und erfahren, aus Antrieb ihrer Seele den Wunsch ausgesprochen hat, sich mit uns im Glauben und in der Ausübung kirchlicher Gebete und im Empfange des heiligen Abendmahls zu vereinigen. Heute nahm sie zu unserer großen Freude unseren orthodoxen Glauben an und wurde mit dem heiligen Oel gesalbt. Wir befehlen allen unseren getreuen Unterthanen, Ihre Kaiserliche Hoheit als rechtgläubige Großfürstin zu benennen."

Petersburg, 29. April. Das Stadthaupt von Petersburg hat im Anschluß an den Erlaß, welcher jüdischen Handwerksmeistern und Handwerkern die Ansiedelung in Moskau und im Moskauer Gouvernement untersagt, die Anordnung getroffen, daß den bezeichneten Personen auch die Niederlassung in Peters-

burg verwehrt werde, und daß dieselben nach Orten, wo Personen jüdischer Konfession der Aufenthalt gestattet ist, verschickt werden sollen.

Belgrad, 29. April. Die Intervention des Onkels des Königs Alexander, Grafen Hunyadi, ist erfolglos gewesen, die Königin-Mutter Natalie bleibt in Serbien.

Bukarest, 29. April. Von den Stichwahlen des ersten Wahlkörpers sind 21 Resultate bekannt. Davon sind 15 regierungsfreundlich, 6 oppositionell. Die Minister des Innern und der Finanzen befinden sich unter den Gewählten. Bukarest wählte regierungsfreundlich.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 28. April. (Unglück oder Mord?) Am Sonnabend vergangener Woche war ein Dienstmädchen eines Besitzers in Ehrenthal im Außendeiche bei einer Feldarbeit beschäftigt. Als das Mädchen über die übliche Zeit ausblieb und nicht nach Hause zurückkehrte, suchte man dasselbe und fand es in einem Tümpel todt vor. Ob hier ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt, dürfte die bereits eingeleitete Untersuchung wohl ergeben.

Graudenz, 28. April. (Für die bevorstehende Landtagswahl) im Wahlkreise Graudenz-Rosenberg fand heute die Ersatzwahl der Wahlmänner statt. Hier in der Stadt sind 4 Konservative und 11 Liberale gewählt worden, was genau dem bisherigen Besitzstande entspricht. Die Wahlbetheiligung war eine sehr schwache.

Riesenburg, 28. April. (Deputation). Der jüngst verstorbene Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Aeltere war Chef des hier garnisonirenden Kürassierregiments. Zu den Begräbnißfeierlichkeiten geht von hier aus eine Deputation nach Petersburg, bestehend aus dem Regimentskommandeur Oberstlieutenant Graf v. Matuschka, Rittmeister v. Rauppert und Lieutenant und Adjutant Freiherr von Kettler.

Pelplin, 24. April. (Besitzwechsel). Das größte Gut unserer Gegend, Gr. Jablau, hat im Wege der Zwangsversteigerung der Rittergutsbesitzer Herzberg aus Neudorf bei Pr. Stargard für 566 800 Mark käuflich erworben. Von der Ansiedelungskommission war beim Verkaufstermine ein Vertreter anwesend, dagegen war kein Pole zugegen, obwohl das Gut lange Jahre in polnischen Händen gewesen ist.

Elbing, 28. April. (Pensionirung). Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in ihrer letzten Sitzung das Pensionirungsgesuch des Realgymnasialdirektors Brunnemann. Dr. Brunnemann, der das hiesige Realgymnasium seit anfangs 1870 leitet, tritt demnach vom 1. Oktober ab mit 4130 Mk. Pension in den Ruhestand.

Königsberg, 29. April. (Vom Stadttheater. Verbot). Der zu bildenden Aktiengesellschaft zum Ankauf des hiesigen Stadttheaters ist bereits eine Summe von etwa 360 000 Mk. zur Verfügung gestellt worden. — Das Generalkommando hat, wie ein Berliner Blatt zu melden weiß, den Truppen den Besuch von 69 Wirthschaften verboten; eine große Anzahl der Wirthschaften wurde von Avancirten besucht.

Bischofsburg, 29. April. (Aus Furcht vor Strafe). In einer der letzten Nächte fand man an der Station Bergenthal auf dem Schienengeleise den Briefträger K. schwer am Kopfe verletzt liegen. Der junge Mensch hatte sich in selbstmörderischer Absicht von einem Güterzuge überfahren lassen. Ursache dieses schrecklichen Entschlusses ist Geldunterschlagung und Urkundenfälschung. K. wurde noch lebend in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Pillkallen, 29. April. (Eine Heldenthat) vollführte am 30. September v. J. die Losfrau Wilhelmine Mattschulat in Soblendßen. Im Insthause des Gutsbesitzers Höbler hatten die vier Kinder des Gärtners Jülich im Alter von 3/4 bis 6 Jahren in Abwesenheit der Eltern mit einer Katze gespielt, und als dieselbe sich unter das Bett verkroch, mit Streichhölzchen unter dasselbe geleuchtet, wobei das Bett in Brand gerathen war. Die beiden ältesten Kinder versteckten sich vor Angst in einem Stalle, indessen wurde die im Hause wohnende Losfrau Mattschulat das Feuer gewahr und drang in die Stube, welche mit Rauch und Feuer gefüllt war. Durch Hineinkriechen gelang es der Frau, die beiden kleinen Kinder, die im Bette bereits brannten, zu retten, nicht ohne daß eines der Kinder wie auch die Retterin im Gesicht erhebliche Brandwunden davontrugen. Das Gebäude brannte gänzlich ab und die Bewohner büßten alle ihr unversichertes Mobiliar ein, auch die Mattschulat war durch die Rettungsthat verhindert worden, von ihrer Wirthschaft etwas zu retten. In Anerkennung des bewiesenen Muthes und des erlittenen Schadens hat nun der Minister des Innern der Genannten eine Geldbelohnung von vierhundert Mark gewährt, welche der hierdurch sehr beglückten Frau vor einigen Tagen ausgezahlt wurde.

(Königsb. Allg. Ztg.)

Inowrazlaw, 29. April. (Sektion). Ein in dem benachbarten Dorfe B. wohnhaftes, dem Arbeiterstande angehöriges Ehepaar gerieth vor einigen Wochen in Streit, bei welcher Gelegenheit der Ehemann mit der Hand nach seiner Frau schlug; der Schlag traf das Kind, welches die letztere jedenfalls auf dem Arm hatte und dieses wurde an den Kamin geschleudert, wobei die Hirndecke beschädigt wurde, infolge dessen das Kind starb. Bei dem Ableben des Kindes wurde der Tod desselben als ein natürlicher angesehen und das Kind beerdigt. Nach Anzeige des Thatbestandes seitens der Ehefrau wurde deren Mann inhaftirt und die Leiche secirt. Die Sektion bestätigte die Aussagen der Frau.

(Kuj. B.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 30. April 1891.

— (Die Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaft) für die Bewohner des platten Landes der Provinzen West- und Ostpreußen hält am 12. Juni in Marienwerder eine Hauptversammlung ab. Die Gesellschaftsmitglieder des Thorner Kreises werden vorher am 14. Mai nachmittags 4 Uhr im Viktoriahotel hierselbst zu einer Spezialversammlung zusammentreten, um über Statutenänderungen vorzuberathen. Dieselben sollen sich auf folgende Gegenstände erstrecken: Aufhebung oder Ermäßigung der Lagergelder; Uebergang der Versicherungssumme für ungedroschenes Getreide auf die nach dem Erdrusch in anderen Räumen untergebrachten Körner solange, bis die Scheunenräume wieder mit neuem Getreide belegt sind; Uebertragung der Versicherungsbeträge der einzelnen Vieharten innerhalb jeder Gattung; Entrichtung nur des einfachen Beitrages für wandernde Lokomobilen; stufenweise Ermäßigung der Prämien für diejenigen Versicherungen, welche seit längerer Zeit keine Entschädigung erforderten; gesonderte Repartition der Entschädigungen und Verwaltungskosten für beide Provinzen. Ferner ist ein Abgeordneter und Stellvertreter zur Hauptversammlung zu wählen.

— (Umtausch älterer Postwerthzeichen). Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß ein Umtausch der in den Händen des Publikums befindlichen Postwerthzeichen älterer Art vom 1. Juli 1891 ab nicht mehr stattfindet.

— (Westpreuß. botanisch-zoologischer Verein). Die 14. Versammlung des westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins findet am Dienstag den 19. Mai und folgende Tage zu Neustadt und Lauenburg statt.

— (Fordoner Brückenbau). Mit den Maurerarbeiten am Fordoner Brückenbau wird am nächsten Montag begonnen und zwar zuerst an den Landpfeilern. Für die Strompfeiler sind gegenwärtig zwei Dampframmen mit dem Einschlagen der Spundwände thätig.

— (Zum Verkaufe städtischer Grundstücke) stand heute im Rathhause Termin an. Es sind dies die an der Ecke der Hospital- und Friedrichstraße belegenen Grundstücke Neustadt Nr. 324 und 325; ersteres ist 445 Qm. groß und auf 8900 Mk. abgeschätzt, letzteres ist 376 Qm. groß und auf 7520 Mk. abgeschätzt. Es wurden zwei Gebote abgegeben, und zwar bot Herr Maurermeister Mehrlein für beide Grundstücke zusammen 21 750 Mk. und Herr Maurermeister Plehwe 18 000 Mk.

— (Mozartverein). Im Mittelalter waren die Fürstenhöfe die Pflanzstätten der schönen Künste; hierher zogen die ritterlichen Minnesänger, um in glänzender Versammlung friedlichen Wettstreit zu kämpfen. Die hastende Neuzeit verlor zuerst die Muße, unter deren Schirm die Muse gedeiht. Schon aber bricht überall die Erkenntniß durch, daß dem turbulenten und erschlaffenden Treiben der Jetztzeit Ideales entgegengesetzt werden muß, aus dessen Born der Mensch neue Geisteskraft schöpft. Da ist es die uralte und doch immer neue Tonwelt, welche ihre Pforten dem Arbeitsmüden öffnet. So thaten und thun sich allerorten die Freunde der Musik zusammen, um bei ihrem Klange erquickender Rast zu pflegen, nicht nur am liederumkränzten Rhein, sondern auch hier am Weichselstrande. Und ein Kennzeichen für die Macht der Musik ist es, daß sie alle Kreise der so verschieden gearteten Menschen in ihren Bann zieht. Auch in unserer Stadt pulsirt das musikalische Leben rascher denn je. Zu den älteren musikalischen Vereinigungen hat sich die neue gesellt, der Mozartverein, welcher, wie sein Name andeutet, sich hauptsächlich der Pflege klassischer Musik widmet. Wie er dieser Aufgabe gerecht wird, zeigen seine Konzerte, deren zweites gestern Abend in der Aula des Gymnasiums stattfand. Das voll besetzte Auditorium lauschte über zwei Stunden der Musik eines Mozart, Schumann, Schubert, Haydn u. a. Chöre mit Soli und Orchester, Soli und Instrumentalstücke aller Art ließen die Phantasie nicht auf einer Stelle verharren, sondern regten sie nach allen Seiten an und ließen die Geist und Gemüth bildende Macht der Musik wirken. Verbietet der Charakter des Mozartvereins als Privatcirkel, die Darbietungen der Mitglieder, Damen wie Herren, in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen, so sei doch zum Schlusse der braven Kapelle des Artillerieregiments und ihres als Violinist hervorragenden Dirigenten, Herrn Stabshoboisten Schallinatus, rühmend gedacht.

— (Zum Schutze öffentlicher Alleen und Anlagen.) Der Beginn der schönen Jahreszeit veranlaßt uns, den § 304 des Strafgesetzbuches in Erinnerung zu bringen. In demselben heißt es u. a.: „Wer vorsätzlich und rechtswidrig Gegenstände, welche zum öffentlichen Nutzen oder zur Verschönerung öffentlicher Wege, Plätze und Anlagen dienen, beschädigt oder zerstört, wird mit Gefängniß bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Neben der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar.“ Zugleich sei hierbei ausdrücklich bemerkt, daß für die bezüglichen Uebertretungen derjenigen Kinder, welche noch nicht 12 Jahre alt, also strafunmündig sind, deren Eltern verantwortlich bleiben. Gewiß werden auch die Lehrer Veranlassung nehmen, ihre Schüler über die Strafbarkeit solcher Handlungen zu belehren. Schließlich möchten wir auch noch darauf aufmerksam machen, daß diejenigen, welche Baumfrevler dergestalt zur Anzeige bringen, daß dieselben zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden können, in den geeigneten Fällen eine Geldbelohnung aus den dazu bestimmten Fonds erhalten.

— (Oper). Die gestrige Aufführung von Lortzings „Undine“ war leider noch schwächer besucht als der vorhergegangene „Lohengrin“ — leider, denn sie gab dem letzteren kaum etwas nach, wenn wir von den für eine Zauberoper unzulänglichen Requisiten absehen. Ferner sei gleich an der Spitze der Besprechung der Regisseur auf das Placement des Chors aufmerksam gemacht: es eignen sich nicht immer gerade diejenigen Choristinnen, welche gesanglich am brauchbarsten sind, auch für Placirung an auffallender Stelle; so kann es z. B. den Regisseur selbst nicht angenehm berühren, wenn infolge dieses Arrangements im Finale des 3. Aufzuges bei dem Erscheinen der Nixen allgemeine Heiterkeit sich erhebt. Diese Einwände sollen indessen den Gesammterfolg keineswegs schmälern. Am meisten hervorragendes leisteten Frl. Christoph in der Titelrolle, die Herren Dr. Schneider (Kühleborn), Selzburg (Pater Heilmann), Siebert (Veit). Dieser Undine konnte man es anmerken, daß sie unmittelbar aus dem Schoße der Natur und des Urelements unter die Menschen gerathen sei, so anmuthend wirkte hier die quellende Frische der hellen und doch nicht aufdringlichen Stimme, so lebendig der Fluß ihrer Darstellung und die Wahrheit des Ausdrucks, der auch des phantastischen Zuges nicht entbehrte. Die kindlich oder märchenhaft naive, die elegische und die tragische wie zuletzt die lyrische Seite der Rolle erfuhren in Mimik und Gesang eine durchweg anziehende poetische Wiedergabe. Der Darsteller des Kühleborn gab das dämonische Element der Oper in tadelloser Feinmalerei. Das Düstere und Uebersinnliche oder Außerirdische wurde namentlich in den Einzelreden des Kühleborn in der einerlei dunklen Stimmführung des seriösen Barytons interpretirt — dies bewies besonders das von der Loreley beginnende Lied des Kühleborn auf Undine als seine Tochter. Herr Selzburg offenbarte in der Paterrolle einen Baß von ganz erheblichem Umfange, der in der tiefsten Lage stets noch rein und kraftgewaltig klingt. Herr Siebert gab eine außerordentlich gefällige, witzige, in jedem Augenblick auch während des Singens geistig belebte Darstellung des Hans, auch ist er von unmittelbarem Musikgefühl und dem Rollencharakter bestens entsprechenden angenehmen Stimmmitteln unterstützt. Ihm danken wir es noch besonders, daß er das Lied vom Wiedersehen nicht rührselig ausbeutete, sondern es schlicht liebenswürdig vortrug, ohne auf den Applaus zu effectuiren, der ihm aber voll zu theil wurde. Herr v. Schmädel brachte den warmblütigen bürgerlichen Humor des Kellermeisters Hans derb-realistisch zum Ausdruck. Man gewahrte so recht die Liebe, welche der Komponist an diese beiden Gestalten gewandt hat, mit denen er dem phantastisch-romantischen Element der Oper ein kräftig-realistisches Gegengewicht verlieh. Die Duette zwischen Veit und Hans im 2. und 4. Akte gelangten darum zu besonders günstiger Wirkung. Herr Meffert gab den Grafen Hugo mit Glück, aber mit etwas sparsamer Verwendung seines Tenors. Die Berthalda gerieth Frl. Gismar mehr drastisch als dramatisch, der Ausdruck der Erregtheit schlug ihr gelegentlich in die Erregtheit des Ausdrucks um, und wir hätten eine festere Beherrschung ihrer stimmlichen Mittel und eine Beschränkung derselben auf die Grenzen erwartet, innerhalb deren sie noch wirken. Im ganzen war sie aber dem günstigen Gesammteindruck des Abends durch die Lebendigkeit ihrer Auffassung in Spiel und Gesang doch förderlich. Das Monitum gegen das Orchester ist durch die gestrige Aufführung in vortheilhaftem Sinne erledigt.

— (Der Lehrerverein) hat Sonnabend den 2. Mai, 5 Uhr, bei Arenz eine Sitzung.

— (Werkmeisterverein). Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr hält der Werkmeisterverein im Rüster'schen Gasthause zu Mocker eine Versammlung ab, in welcher der Monatsbericht erstattet und die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgen soll. Der zeitige Vorstand besteht aus dem Formermeister Reinicke (Vorsitzender), Kesselschmiedemeister Wodkowski (Kassirer) und Gasmeister Weinhold (Schriftführer).

— (Der Miniaturcirkus Jean Baese) gab gestern am Bromberger Thore seine Eröffnungsvorstellung. Das Publikum sprach sich über die überraschenden Leistungen der vierfüßigen Künstler äußerst lobend aus. Die hübschen Pferdchen sind in der That allerliebst und bekunden eine Dressur, wie man sie selbst im größten Cirkus nicht besser wahrnehmen kann; die Hunde und Affen leisten fast Unglaubliches und besonders die drolligen Produktionen der letzteren fordern zum Lachen heraus. Auch die Künste der drei Schwestern Frl. Alma, Frieda und Lilly Baese am Doppeltrapez, auf dem Drahtseil und in Instrumentalpiecen gefielen allgemein. Infolgedessen dürfte das in seinem Innern recht hübsch ausgestattete Theater bedeutende Anziehungskraft auf das Publikum ausüben, da auch das Programm jeden Tag Abwechselung bringt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Zugelaufen) ist ein kleiner brauner Mops bei Schrul in der Klosterstraße Nr. 315.

— (Gefunden) wurde ein Laternen-Thürfenster am Exerzierschuppen am Leibitscher Thore, ein Portemonnaie auf dem Fährdampfer, ein Damengürtel an der altstädtischen evangel. Kirche. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,10 Meter über Null. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Montwy“ mit voller Ladung Stückgüter und Eisenwaaren aus Danzig resp. Bromberg; auf der Thalfahrt der Dampfer „Thorn“ ohne Ladung aus Wloclawek. Abgefahren ist der Dampfer „Fortuna“ mit Ladung und zwei beladenen Kähnen im Schlepptau nach Wloclawek.

— (Viehmarkt). Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 480 Schweine, darunter 30 fette, welch letztere mit 34—36 Mk. pro 50 kg Lebendgewicht bezahlt wurden; magere galten 30—32 Mk.

Literarisches.

(Den Posttag), eine überwundene Einrichtung, kennen die wenigsten wohl nur aus eigener Erfahrung, aber diese wenigen wissen zu erzählen von der Erwartung und Spannung, mit der man „in der alten guten Zeit“, in der Verbindung mit der Außenwelt oft nur eine wöchentliche war, der Postkutsche und ihrem Inhalt entgegensah. Ein solcher Posttag pflegt heute für viele der Freitag oder Sonnabend zu sein, an denen die von der Familie gehaltene Unterhaltungsschrift zur Vertheilung kommt. Namentlich unsere Hausfrauen und die heranwachsenden Töchter erwarten allwöchentlich mit größter Spannung das Erscheinen einer neuen Nummer der beliebten Wochenschrift „Fürs Haus“, sei es um den Fortgang der stets interessanten Erzählungen zu verfolgen, sei es um eine Antwort auf Anfragen in häuslichen Angelegenheiten entgegenzunehmen oder den sonstigen reichen, praktischen Inhalt der Nummer, der stets mit der Jahreszeit und den Vorkommnissen im praktischen Leben Schritt hält, zu studiren. „Fürs Haus“ giebt seinen Leserinnen und Lesern (viele Herren behaupten nämlich, es stände auch für sie viel des Interessanten im Blatte) auch eine „Handarbeits-Beilage“, eine „Musik-Beilage“ und eine Beilage „Fürs kleine Volk“. Hauptblatt und Beilagen kosten aber zusammen nur 1 Mark vierteljährlich; Mitarbeiter erhalten geeignete Beiträge honorirt, sodaß die Leserinnen in dem Blatte ihre praktischen Erfahrungen am besten verwerthen können. Eine Probenummer erhält man kostenlos in jeder Buchhandlung, sowie auch durch die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden.

Mannigfaltiges.

(Streiknachrichten). Der Kohlenstreik im rheinisch-westfälischen Gebiet hat seinen Höhepunkt überschritten. Auf den Zechen, wo am Montag gestreikt wurde, sind seitdem die Bergleute wieder angefahren, einzelne Zechen weisen die Leute zurück, welche am Montag nicht die Arbeit aufgenommen hatten. Zahlreiche Delegirte und Anstifter wurden verhaftet. — Krupp bewaffnete 250 Arbeiter zum Schutze seines Wasserwerks und seiner Villa Houegel. — Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ beziffert die gestern früh noch ausständischen Bergleute auf 9500. Der Ausstand hat am Nachmittag weiter nachgelassen.

(Entgleisung). Der am Mittwoch früh von Köln abgegangene Schnellzug ist dicht vor Bonn entgleist. Zwei Waggons wurden zertrümmert, die andern beschädigt. Ein Passagier erlitt eine Kontusion am Kopfe, ein anderer eine Quetschung der Brust. Die übrigen Passagiere wurden durcheinander geworfen, nahmen jedoch keinen Schaden.

(Die Dynamitfabrik) in Millesimo bei Genua ist in die Luft geflogen. Fünf Arbeiter sind todt, eine große Anzahl ist verwundet.

(Gestrandetes Kriegsschiff). Der französische Kreuzer „Seignelay“, welcher seit mehreren Jahren in den Gewässern der Levante stationirt war und zur Gefangennahme Atschinoffs herangezogen wurde, ist bei Jaffa gestrandet. Die gesammte Bemannung ist gerettet.

(Die Volkszählung in Paris) ergab einen Bevölkerungs-Zuwachs von nur 50 000 Seelen seit der letzten Zählung.

(Die Bevölkerung Londons) betrug Ende März rund 5 800 000 Seelen. Häuser zählt London 771 413. Der durchschnittliche jährliche Zuwachs an Häusern beträgt 11 000.

(König Milans zweite Ehe.) Man meldet dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Belgrad: Hiesigen Blättern zufolge hat der Metropolit Michael auf das Ansuchen des Königs Milan hin, ob er sich wieder verheirathen dürfe, im bejahenden Sinne geantwortet und demnach die von seinem Vorgänger vollzogene Ehescheidung als giltig anerkannt. Wie versichert wird, habe König Milan nur wegen seiner beabsichtigten Wiederverheirathung die Abfertigung von einer Million Frks. verlangt. Seine präsumtive Gattin soll eine mehrfache Millionärin sein.

(Die Mutter des nordamerikanischen Präsidenten Harrison) wurde am Sonntag während einer Spazierfahrt aus dem Wagen geschleudert. Die Aerzte haben ihren Zustand für hoffnungslos erklärt.

(Stadtbrand). Die Stadt Saint Charles (Minnesota, Nordamerika) brennt. Bei dem herrschenden großen Wassermangel wird die Vernichtung der ganzen Stadt befürchtet, wodurch 25 000 Menschen obdachlos würden.

(Eine Massenvergiftung) durch in Brunnen geschüttetes Arsenik wird aus Stevens County (Cansas, Nordamerika) gemeldet. Zehn Menschen sind todt, mehrere liegen im Sterben.

(Ahnungsvoll). Herr, sich in eine Droschke stürzend: „Schnell Kutscher, hier haben Se de doppelte Tax, fahren Se mer möglichst rasch zur Bahn.“ — Kutscher: „Jawohl — — Herr Kassirer!“

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	30. April	29. April
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	245—10	242—75
Wechsel auf Warschau kurz	245—	242—85
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—10	99—20
Polnische Pfandbriefe 5 %	76—70	76—
Polnische Liquidationspfandbriefe	73—60	73—10
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	96—70	96—60
Diskonto Kommandit Antheile	194—10	193—30
Oesterreichische Banknoten	174—95	175—10
Weizen gelber: April-Mai	240—50	239—50
September-Oktober	210—50	212—75
loko in Newyork	118—50	120—75
Roggen: loko	195—	195—
April-Mai	196—70	197—50
Juni-Juli	195—70	197—
September-Oktober	180—	181—
Rüböl: April-Mai	61—70	62—10
September-Oktober	63—	63—50
Spiritus:		
50er loko	70—	70—
70er loko	51—80	51—40
70er April-Mai	51—50	51—30
70er Juni-Juli	51—80	51—70

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 29. April. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß ziemlich unverändert. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 69,90 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 49,60 M. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 30. April 1891.

Wetter: kühl, schön.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen fast ohne Angebot, sehr fest, 124/5 Pfd. bunt 217 M., 127/8 Pfd. hell 224/5 M., 129/130 Pfd. hell 228/9 M.
Roggen sehr schwach zugeführt, sehr fest, 112/115 Pfd. 176/179 M., 117/120 Pfd. 181/184 Mark.
Gerste Brauwaare 153—159 M.
Erbsen Mittelwaare 147—151 M., Futterwaare 143—146 M.
Hafer 155—161 M.
Lupinen flau, klamme blaue 64—70 M., trockene blaue 74—76 M., trockene gelbe 90 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
29. April.	2hp	750.4	+ 12.5	SW3	8	
	9hp	753.6	+ 7.7	SW3	6	
30. April.	7ha	755.0	+ 7.9	SE3	1	

Freitag am 1. Mai.
Sonnenaufgang: 4 Uhr 32 Minuten.
Sonnenuntergang: 7 Uhr 23 Minuten.

Täglicher Kalender.

1891.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Juni	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Juli......	—	—	—	1	2	3	4

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.